

Der lange Weg der Aufarbeitung

4. Öffentliches Hearing Sexueller Kindesmissbrauch im Sport

Sprecherin Frau Wind: „Ja, wir haben schon gehört, den ganzen Tag über eigentlich und ich finde besonders eindringlich auch in dem Statement von Nadine vorhin, der Weg zur Aufarbeitung ist lang und auch der Weg, dass aus der Aufarbeitung etwas Gutes erwächst. Warum das so ist, und was wichtige Etappen sind, darum geht es jetzt in unserem zweiten und letzten Panel. Und ich darf Ihnen unser Experten-Trio vorstellen. Die Expertin neben mir haben Sie schon kennengelernt, wenn Sie heute Morgen schon zugeschaut haben, Prof. Dr. Bettina Rulofs, Sportsoziologin ist sie und hatte uns ihre Erkenntnisse zur Aufarbeitung schon ganz gut dargestellt. Ich darf noch hinzufügen, weil wir ja alle eine gewisse Leidenschaft für den Sport haben, dass Frau Rulofs nicht nur auf Leistungsebene Leichtathletin war, sondern dass wir beide ein gemeinsames Hobby haben, das ich nicht erwartet habe, weil ich dachte es wäre sehr speziell. Wir beide tanzen sehr gerne Europäische Volkstänze. Mein Lieblingstanz ist die Polnische Masurka und Ihr Tanz war, das habe ich vergessen, die Bulgarische Kopatschka. Wie kann man das vergessen. Schön, dass Sie da sind Frau Rulofs. Und unsere beiden anderen Gäste, die würde ich jetzt wahnsinnig gerne hier begrüßen. Bis zum Wochenende dachten wir auch das ginge, aber die sind dummerweise beide aus Schwerin. Und Sie wissen, in Berlin ist so schlimm, da können die Schweriner nicht hinkommen. Ja, André Keil ist da, wie schön, dass sie da zusammen sind, dann konnten Sie jetzt auch die halbe Stunde schon mal miteinander plaudern. André Keil ist – wollen Sie mal winken, damit wir sehen, welcher der beiden Herren Sie sind. Ja, das ist André Keil, der ist CVD beim NDR in Schwerin, preisgekrönter Journalist und früher auch mal preisgekrönter Segler, hat es immerhin bis in die Nationalmannschaft der DDR gebracht beim Segeln, vielmehr geht ja nicht. Ja, André Keil macht den DDR-Sport immer wieder zum Gegenstand aufwändiger Reportagen, 2013 hat er dafür auch den Herbert-Zimmermann-Preis gekriegt, des Verbandes der Sportjournalisten für seine Aufklärungsarbeit zum Thema Sportlerinnen und Sportler als Spitzel der Staatssicherheit. Über den Missbrauch im DDR-Leistungssport berichtete er in seinen Dokumentationen „Kindheit unter Qualen“ und der Kraftakt, auch das ist sehr, sehr sehenswert. Ja und mit Ihnen im Studio in Schwerin ist Dr. Jochen Friedrich Buhrmann. Sie müssen nicht winken, dürfen Sie aber gerne Herr Buhrmann, dann wissen wir das Bild ist noch aktuell und läuft, Chefarzt der Helios-Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Schwerin. Jochen-Friedrich Buhrmann hat selber auf hohem sportlichem Niveau gerudert, allerdings nicht in der DDR, sondern im Münsterland, da ist es auch sehr schön und Wasser gibt es auch. Und dem Wasser hält er immer noch mit täglichem Schwimmen die Treue. Mit dem Leistungssport in der DDR haben Sie sich also wissenschaftlich befasst Herr Buhrmann, unter anderem in einer breit angelegten Bestandsaufnahme zu Folgeschäden des Dopings. Und das betrachten Sie im Kontext eines Gesamtsystems mit Begleitfaktoren wie psychischer und physischer Gewalt und eben auch sexuellen Missbrauchs. Wunderbar dass Sie beide da sind. Wir werden jetzt, für Sie beide ist es vielleicht das erste Audio das wir jetzt hören, wir stimmen uns ein mit der Geschichte eines weiteren Zeitzeugen. Es ist die Geschichte von Horst, die wir uns jetzt zusammen anhören.“

Jörg Schüttauf spricht für Horst: „Ich war damals 10 Jahre alt und alles ist seit Jahren präsent in meinem Kopf. In den 1960er Jahren bin ich in einen Sportverein eingetreten. Da waren zwei Trainer auf dem Fußballplatz, einer der Beiden wandte sich mir häufig zu: Ball annehmen, stoppen, zurückspielen. Irgendwann fragt er mich zum Ende eines Trainings, ob ich mal Autofahren wollte. Ich sagte ihm, dass ich das nicht kann. Er meinte, dass ich nur

Lenken bräuchte, das andere mache er dann. Ich stimmte zu, auch in der Befürchtung vom Fußballtraining ausgeschlossen zu werden, wenn ich das nicht mitmachte. Es war schon dunkel. Zuerst setzte ich mich auf den Beifahrersitz, ein paar Nebenstraßen weiter hielt er an und sagte, dass ich jetzt auf seinen Schoß kommen kann, um zu lenken. Ich nahm das Lenkrad in die Hand und lenkte, er ließ seine Hände zwischen meine Beine gleiten. Zuerst dachte ich: Wo soll er denn sonst mit seinen Händen hin, wenn er nicht selber lenkt? Zu diesem Zeitpunkt war mir das allerdings schon unangenehm. Am nächsten Trainingstag das gleiche Spiel: Ball zuspielen, Ball annehmen, zurückspielen und wieder fragte er mich, ob ich nochmal Autofahren wollte. Wieder sagte ich zu aus Angst, sonst vom Training ausgeschlossen zu werden. Wieder fuhren seine Hände zwischen meine Beine, während ich lenkte. Er bog in einen Feldweg ein, machte den Motor aus, ich sollte auf den Beifahrersitz. Er zog seine Hose runter, ich sollte meine Hose runterziehen, meinen Pimmel in die Hand nehmen und bewegen. Er hat mir vorgemacht, wie das geht. Ich habe das gemacht, wusste aber nicht was das sollte und fragte ihn dann auch. Er gab mir keine Antwort, worauf ich ihm sagte, dass ich jetzt nach Hause wollte. Mein Fahrrad war noch auf dem Sportplatz und jetzt hatte ich Angst, einfach nur Angst, nicht mehr nach Hause zu kommen. Meine Mutter fragte mich Tage später, warum ich nicht mehr zum Fußballtraining fahren würde. Ich konnte nicht antworten, weil ich eine Sprachblockade hatte. Ich sprach eigentlich gar nicht mehr, auch nicht in der Schule und das mehr oder weniger über die ganze Schulzeit. Meine Mutter wusste, dass ich anfangs gern zum Fußballtraining fuhr, deshalb fragte sie mich immer und immer wieder, warum ich nicht mehr zum Training wollte. Ihr war aufgefallen dass mit mir etwas nicht stimmte, nahm mich jeden Tag mit in mein Zimmer und fragte mich, was ich denn hätte. Und weil ich das ständige Fragen meiner Mutter nicht mehr ertragen konnte, stotterte ich: „Tut der Papa mir auch nichts?“ „Nein, er tut dir nichts“ war die Antwort. Dann erzählte ich ihr, was dieser Mann mit mir gemacht hat. Es vergingen Tage und ich schwieg weiter. Eines Tages sagte meine Mutter, dass sie den Jugendobmann darüber informiert und beide Trainer zu einer Aussprache zu uns nach Hause zitiert hat. Es kam der Tag. Mein Vater, meine Mutter, der Jugendobmann und der Trainer verschwanden in unserem Wohnzimmer. Was alle nicht wussten, ich lauschte vor der Wohnzimmertür und bekam mit, wie er versuchte sich zu verteidigen, indem er meine Eltern fragte, ob ich vielleicht bekloppt wäre so etwas zu behaupten und das ich eine krankhafte Fantasie hätte und ich behandelt werden müsste. Meine Mutter aber glaubte mir und drohte ihm, dass sie die Polizei informieren würde, wenn er es noch einmal wagen würde ihren Sohn anzufassen. Das erzählte mir meine Mutter auch, nachdem das Gespräch beendet war. Sie sagte mir, ich könnte jetzt wieder zum Fußballtraining fahren und das er mich jetzt in Ruhe lassen würde. Endlich konnte ich wieder Fußballspielen.

Sie kennen das Ritzen bei Traumatisierten, bei mir war das Ritzen die rote Asche in meinen Oberschenkeln. Der Fußballplatz hatte früher einen roten Aschebelag. Nach Monaten des Trainings war der Trainer auf einmal wieder da und grinste mich nur an. Hätte er mich auch nur einmal angefasst, ich hätte ihn auf der Stelle erschlagen, wenn ich die Kraft dazu gehabt hätte. Aber er war größer und stärker als ich. Er trainierte tatsächlich wieder andere Kinder. Kam er in meine Nähe, wurde mir übel. Die einzige Möglichkeit ihm zu schaden, war der Zweikampf bei Trainingsspielen. Ich versuchte ihn mit Reingrätschen umzusäbeln, dabei fraß sich die rote Asche in meine Oberschenkel. Es machte mir nichts aus, nur die ständige Rennerei zum Hautarzt nervte mich und das eitrige Kleben an meiner Jeans. Irgendwann war er nicht mehr da und ich wurde Jugendlicher und gefürchtet und immer auf Abwehr aus.

Sprecherin Frau Wind: „Immer auf Abwehr aus.“ Vielen Dank Horst, dass Sie uns Ihre Geschichte erzählt haben. Vielleicht hören Sie jetzt auch zu und die Stimme, das ist die von Jörg Schüttauf, der damit Ihre Geschichte so schön hörbar gemacht hat. Danke Ihnen beiden. Ja, Horst, liebe Gäste im Panel, hat uns erzählt von seinem persönlichen Weg mit dem Erlebten umzugehen, bei uns soll es gehen um die Aufarbeitung, die wir, das haben wir ja heute schon festgestellt, natürlich die wir in den Verbänden, Vereinen und vor allen Dingen auch als gesamte Gesellschaft leisten müssen, damit wir Kinder und Jugendliche schützen, statt ihnen wie bei Frau Schwarz das Liebste zu nehmen und sie auch von der Verantwortung zu entlassen, die sie ja gar nicht haben, aber selber für Ordnung sorgen zu müssen, das müssen andere machen. Grundlage dafür ist Aufarbeitung, auch das haben wir heute immer wieder gehört. Und Sie alle schauen von außen auf dieses Thema Aufarbeitung als Arzt, als Wissenschaftlerin, als Journalist und ich würde gerne anfangen, in dem Sie uns alle einen kleinen Werkstattbericht geben, damit wir wissen, was Sie eigentlich machen. Herr Keil, ich weiß für ihre Dokumentation haben sie ungeheuer viel recherchiert, zum Teil auch investigativ und sie haben es so formuliert: Sie haben recherchiert um die Vergessenen der Deutschen Einheit sichtbar zu machen. Wie macht man das denn?“

André Keil: „Viele Akten lesen, Frau Wind, das ist schon klar. Ich hoffe dass ich einigermaßen zu verstehen bin. Das bin ich nicht ganz sicher, ich hoffe schon. Sehr viele Akten lesen zu allererst, dann natürlich Gespräche führen, die ehemaligen Athleten ausfindig machen. Wir haben hier eigentlich eine relativ gute Konstellation, auch nach dem Fall der Mauer gehabt, was die Anfänge der Aufarbeitung anging, nämlich staatlicherseits, der Zentralen Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität. Da findet sich sehr viel und das waren so Mitte der 2000er meine Anfänge mich dort in diesen Aktenbergen zu vergraben und dann nach den Protagonisten zu suchen und diese Geschichten dann auch zu finden.“

Sprecherin Frau Wind: „Sie haben gesagt, wenn ich es richtig verstanden habe, tatsächlich ist so ein Hauch schwerer zu verstehen als im normalen Leben, aber hinreichend gut. Sie hatten glaube ich gesagt, Sie hatten einen guten Start mit der Aufarbeitung und das impliziert ja auch, irgendwann ging es dann schlechter. Nicht Sie persönlich, sondern wir als beide Deutsche Staaten vermutlich?“

André Keil: „Ja wenn wir uns das mal ganz genau angucken. Im Rückblick war die Chance ja nicht so schlecht. Die zentrale Ermittlungsstelle wurde ja bei der Staatsanwaltschaft in Berlin gegründet. Anfang der 1990iger Jahre. Sie wollte sich generell mit dem gesamten Unrecht der DDR oder der SED Diktatur befassen. Die gesamten Straftaten aus DDR Zeiten wurden sozusagen in Anführungsstrichen eingefroren. Die Verjährung wurde ausgesetzt und man gab sich selber dann 10 Jahre Zeit, um dieses DDR Unrecht aufzuarbeiten. In Sachen Sport müssen wir natürlich dann konstatieren am 03. Oktober 2000 war das mehr oder weniger ein katastrophaler Tag, denn im Sport ging das schief. Wir sind, oder Deutschland, die Justiz ist mit der Aufarbeitung dieser Frage und mit der Ermittlung nicht fertig geworden und in dieser Zeit, in diesen 10 Jahren zwischen 1990 und 2000 wäre auch sehr viel möglich gewesen, was die Aufarbeitung der Straftaten in Zusammenhang mit sexueller Gewalt im DDR Sport im totalitären System letztlich angeht. Diese Chance haben wir verpasst, so dramatisch muss man das ausdrücken.“

Sprecherin Frau Wind: „Und kommen Sie da als Journalist jetzt noch dran, oder ist das alles weg?“

André Keil: „Strafrechtlich ist das alles erledigt. Am 3. Oktober 2000 wie gesagt, trat die absolute Verjährung ein. Das heißt die Täter die laufen da draußen rum. Und die Geschädigten, Opfer mag ich die Sportgeschädigten wirklich nicht nennen. Wir hatten das mal in einem Vorgespräch besprochen, ich kann schwer eine Linie zwischen den Sportgeschädigten, die jetzt nur mit Dopingproblematiken zu tun haben oder mit übermäßigem Training, die ihre Gesundheit gelassen haben, eine Grenzziehung zwischen sexueller Gewalt und der Gewalt durch übermäßiges Training, Doping, alles was damit zusammenhängt, fällt mir zumindest schwer, dazu bin ich zu wenig Experte sondern bin da wirklich nur Journalist an der Front. Aber das fällt mir schwer, das außen vorzulassen und die Geschädigten laufen mit dieser Problematik rum. Die haben heute keine Chance. Wenn es uns gelungen wäre, nur ansatzweise, ich glaube alles in allem hat es nur 67 Verfahren gegeben die vor Gericht gelandet sind, bei vielen Tausend anderen Verfahren. Wenn es nur einigermaßen eine Chance gegeben hätte, die Trainer und die Sportmediziner dingfest zu machen, dann hätten wir heute natürlich auch was zivilrechtlich möglich wäre und auch in der Aufarbeitung und auch in der Frage der jetzigen Opferentschädigungsgesetzdebatte nach dem Auslaufen der Doping-Opfer Entschädigungsgesetz, hätten wir heute ganz andere Möglichkeiten. Es ist eine Katastrophe ehrlich gesagt für die Sportgeschädigten der DDR.“

Sprecherin Frau Wind: „Danke. Sie sagen es ist verjährt, die Täter laufen rum und es wird ja auch anderes Vergangenes noch weiter, Herr Dr. Buhrmann Ihr Forschungsfeld ist Doping, andere Formen auch des Missbrauchs im Leistungssport in der DDR. Herr Keil sagt, er kann da gar nicht so sehr die Grenze ziehen. Man könnte denken 30 Jahre nach der Einheit ist das ein rein vergangenes Kapitel, aber die Strukturen und Akteure die waren ja nicht mit dem Fall der Mauer außer Kraft, sondern das wirkte weiter und wurde zum Teil auch integriert ins gesamtdeutsche System.“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Ja die beiden Sportsysteme sind zu einem gemeinsamen Alltag fusioniert worden und irgendwie hat es dann keine Aufarbeitung gegeben. Ich habe mich mit der heute offensichtlicher werdenden Gewalt, so kann man die Trainingsmethoden auch beschreiben, zu beschäftigen.“

Sprecherin Frau Wind: „Das ist für die Opfer wahrscheinlich auch eine besondere Herausforderung zu wissen, dass die Leute noch da sind und dass Strukturen auch weiterhin wirken, oder?“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Ja, wobei sie sich eben dieses Umstandes bislang nicht so bewusst waren. Da sind wir jetzt deutlich auch durch die Aufklärung der letzten Jahre, auch für die Berichterstattung im Rahmen des zweiten Doping-Opferhilfe-Gesetzes, dass sich die Sportgeschädigten, dass Betroffene die Möglichkeit hatten, sich ihrer eigenen Situation bewusst zu werden. Denn das was wir Menschen im Laufe unserer Lebensgeschichte erfahren, prägt das Bild von unserer subjektiven Normalität. Und jemand der in einem solchen System groß geworden ist, der erlebt das als normal und stellt es nicht in Frage. Und durch die Aufklärung, die jetzt stattfindet, besteht die Möglichkeit das zu hinterfragen, deswegen sehen wir auch viele Betroffene, die eine Anpassungsstörung bekommen, also ein depressives Zustandsbild in Reaktion auf ihr Erschrecken und ihr Entsetzen, wegen welchen Umständen sie ausgesetzt gewesen sind. Und das führt sie dann auch in der Folge zu uns in die Sprechstunde, so dass wir eben viele Patienten gesehen haben und auch bei uns stationär dann behandelt wurden, oder auch im Rahmen des zweiten Doping-Opferhilfe-Gesetzes begutachtet haben.“

Sprecherin Frau Wind: „Können Sie uns das noch ein bisschen erzählen, was Sie konkret machen? Also ich hatte Sie ja vorgestellt mit Ihrer Forschungsarbeit, jetzt erwähnen Sie die Gespräche mit den Patientinnen und Patienten, das gehört natürlich zusammen. Aber was genau machen Sie und wer kommt da zu Ihnen und wie kommen die Leute zu Ihnen? Sie sind ja glaube ich auch eine Anlaufstelle für Menschen, die Gewalt im Sport erlebt haben?“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Ja zunächst einmal bin ich Arzt und Psychotherapeut und in unserer Klinik haben wir eben eine Sprechstunde, um alle Patienten, die Interesse haben, mit uns in Kontakt zu treten, vorab zu sehen und zu überlegen, woran sind sie erkrankt. Was ist ihr Anliegen und sind wir gegebenenfalls die richtigen Behandler für sie. Und in diesem Kontext sehen wir eben Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung und haben in den vergangenen Jahren Patienten gesehen, die in Kinderheimen untergebracht gewesen sind, die auch staatsverfolgt waren durch die STASI und jetzt eben in den letzten Jahren auch zunehmend Patienten, die Sportgeschädigte sind.“

Sprecherin Frau Wind: „Wir haben auch einen ... Ja, bitte erzählen sie doch.“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Auf der einen Seite haben viele auch ein Behandlungsanliegen, dem wir dann nachkommen können, andere wiederum hatten dann ein Begutachtungsanliegen, dem wir dann nachgekommen sind, im Rahmen des zweiten Doping-Opferhilfe-Gesetzes und auf diese Weise haben wir eben auch ja recht tiefe und weitreichende Einblicke in das DDR Sportsystem bekommen und auch eben in die Folgen, unter denen die Betroffenen bis heute leiden.“

Sprecherin Frau Wind: „Wir hatten heute im Laufe des Tages mehrfach unterschieden zwischen Spitzensport und Breitensport. Aus unserem Vorgespräch, Herr Dr. Buhrmann, ist mir im Kopf geblieben, dass Sie sagten, in der DDR gab es gar keinen Breitensport.“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Ich denke, so kann man es etwas prononciert sagen.“

Sprecherin Frau Wind: „So haben Sie es prononciert gesagt.“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Ja, ja soweit wir es eben recherchiert haben, wurde ja der Sport zunehmend im Rahmen des Staatsplan eben als 14 Punkt 25 organisiert von höchster Stelle aus, so dass es eben die selbstverständliche Breite offenstellte, Sportmöglichkeit im Verein, die es heute geben, nicht mehr gegeben hat, alles war zentralisiert auf der Suche nach entsprechenden Talenten, um im Medaillen-Spiegel international ganz oben zu schwimmen.“

Sprecherin Frau Wind: „Danke Herr Dr. Buhrmann. Frau Rulofs, Frau Professor Rulofs, ich mache jetzt einmal mit Titel und die nächste Runde da vergesse ich dann die Titel. Frau Professor Rulofs. Sie hatten uns eingangs ja von ihrem Forschungsprojekt „Voices“ erzählt, aber sie haben auch andere Studien, die für unser Thema total interessant sind. Suchen Sie aus, was ihnen jetzt am besten passt, aber Sie hatten erzählt von „Nähe und Distanz“ das ist natürlich spannend zwischen Trainier*innen und Athlet*innen und dann gab es auch eine Verbandsbefragung zur Prävention, über die haben wir ja heute auch schon viel gesprochen. Wonach ist Ihnen jetzt?“

Prof. Dr. Bettina Rulofs: „Also mir wäre jetzt erst noch einmal danach anzuknüpfen, an das was meine beiden Vorredner gesagt haben zum DDR-Sport und wie das, was dort unter diesem totalitären Regime stattgefunden hat, an Kinderhochleistungssport eventuell auch noch nachwirkt heute. Also wir haben auch in dem Voice-Projekt Betroffene angehört, die

aus diesem System kamen und zum Beispiel Kindersportschulen in der DDR besucht haben und uns aus diesen Schulen berichtet haben, was dort, sage ich mal, für ein menschenverachtender Umgang herrschte mit ihnen beim Leistungssport. Also von emotionaler Gewalt bis hin zu hungern, bis hin zu Gewichtsabnahme, die also wirklich drastisch war, über eben auch körperliche Gewalt bis hin zu sexueller Gewalt und dann eben auch noch der Einnahme von verbotenen Substanzen. Das wir sagen müssen, dass da eben ein System bestand, das zwar sportlich unheimlich erfolgreich war, aber eben auf Kosten der Kinder ging und ihrer Gesundheit und das haben uns die Betroffenen eben auch in den Interviews berichtet. Und sicherlich ist viel dafür getan worden, dass nach der Wende sich das ändert. Aber es sind natürlich auch Trainer und Trainerinnen aus diesem System weiter aktiv gewesen im Sport. Und wenn wir uns anschauen, was in anderen Ländern zum Teil für eine Trainingskultur herrscht und in manchen Sportarten eben gerade diese Trainer aus bestimmten Ländern akquiriert werden um, also auch hier bei uns, um Leistung zu erzielen, wer den Film Athlete A gesehen hat und beispielsweise mitbekommen hat, wie eben die Trainer auch mit brutalsten menschenrechtsverachtenden Trainingsmethoden agiert haben, dann müssen wir uns glaube ich schon auch die Frage gefallen lassen: Was tun wir im Leistungssport, wenn wir Trainer engagieren, die genau für ein solches System stehen und eben eine solche Trainingskultur fahren, sage ich mal. Das wäre etwas, wo wir nochmal genauer hinschauen sollten und auch der organisierte Sport genau hinschauen sollte und da knüpfe ich jetzt an und das wurde ja eben auch aus dem Publikum schon angeregt: Was haben wir eigentlich für eine Qualität in dieser Beziehung zwischen Trainern und Sportlern und Sportlerinnen. Da möchte ich nochmal drauf eingehen, weil wir das auch gerade versuchen in einem Projekt näher zu betrachten. Wie kann es uns gelingen, dass hier wirklich auch pädagogisch gearbeitet wird? Selbst wenn der Erfolg am Ende der Output sein soll, muss es doch möglich sein, dass Kinder und Jugendliche hier Mitbestimmungsmöglichkeiten haben, dass sie gehört werden, dass sie beteiligt werden. Ich weiß, dass das viele Trainer schon ganz hervorragend machen, aber wir brauchen an der Stelle wirklich noch eine breite Bewegung dahin, Trainer und Trainerinnen zu schulen einen angemessenen Umgang mit den Kinderrechten im Sport wahrzunehmen.“ (Klatschen)

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön. Herr Buhrmann, vielleicht können wir mit Ihnen nochmal auf die Betroffenen schauen. Also wir hatten heute Morgen ein sehr eindringliches Zeugnis von Marie Dinkel und die hat ja erzählt, wie sie als erwachsene junge Frau ihre Geschichte offenbarte und wie dann aber andere erwachsene Mitsportler gar nicht damit umzugehen wussten und blöde Witze machten. Das mag jetzt einzelnes Versagen sein, aber also es trat an mehreren Stellen sehr deutlich zu Tage, dass wir als Gesellschaft insgesamt offenbar noch nicht so weit gekommen sind in der Aufarbeitung. Welche Folgen hat das denn ganz konkret für Menschen die Gewalt, auch sexualisierte Gewalt erfahren haben, in unserem Fall im Kontext Sport. Aber welche Auswirkungen hat das, wenn Aufarbeitung ausbleibt im großen Rahmen? Wenn sich die Gesellschaft dieser Verantwortung eben nicht stellt, oder dabei oft scheitert?“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Dann kommt es häufig zu einer Chronifizierung des erlittenen Leides. Im Fall von Horst konnte das verhindert werden, weil die Mutter aufmerksam war und gemerkt hat, dass ihr Sohn sich deutlich anders verhält seit ein paar Tagen, als sie ihn kannte und ihm dann ein Angebot gemacht hatte, mit ihr zu sprechen und er sich offenbaren konnte. Und damit ist an der Stelle für Horst schlimmes verhindert worden. Und wenn derartige Gesprächsangebote über Jahre ausbleiben, dann werden eben erschreckende Erfahrungen zu einer Selbstverständlichkeit, für die sich die Betroffenen

vielfachst, und das kommt erschwerend hinzu, selbst die Schuld geben. Da kommt dann die moralische Ebene mit hinein, die dazu führt sich zu schämen, später wenn die Kontaktmöglichkeiten da sind, die aus diesen Gründen nicht zu nutzen und ein zunehmend zurückgezogenes Leben zu führen ohne die möglichen Hilfe, die dann vielleicht da ist, annehmen zu können.“

Sprecherin Frau Wind: „Herr Keil hat ja eingangs darauf hingewiesen, dass es auch an der juristischen Aufarbeitung hapert oder dass die jetzt quasi nicht mehr möglich ist was die Vergangenheit angeht. Da gibt es eine Schnittstelle zwischen juristischer Aufarbeitung und dem, was sie als Mediziner machen. Was heißt das für die Betroffenen wenn die nicht nachweisen können, was passiert ist, wenn das nicht juristisch wasserdicht ist?“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Da betreten wir im Augenblick Neuland. Wenn es um das Thema Doping geht, ist die Betrachtungsweise und auch die Kausalketten, die erwartet werden, sehr eindimensional, indem alle Beteiligten davon ausgehen, es muss jetzt die erzwungene Dopingeinnahme oder die verdeckte Dopingeinnahme nachgewiesen werden. Es muss nachgewiesen werden, dass die Schäden, die wir heute beobachten auf das Dopingmittel zurückzuführen sind. Das ist natürlich eine sehr schmale Sicht auf das gesamte System. Wir müssen es in der Komplexität erfassen um die von Herrn Keil erwähnte physische und psychische Gewalt zu rechnen ist und das Doping selbst mit anabolen Steroiden ein Teil des Gesamtsystems ist.“

Sprecherin Frau Wind: „Herr Keil, da kommt die Wissenschaft auch noch mal ins Spiel. Sie hatten im Vorgespräch gesagt: Wenn die Wissenschaft aufarbeitet, auch das hilft und auch das macht es den Sozialgerichten leichter im Sinne der Betroffenen zu entscheiden oder vielleicht anders herum, den Betroffenen leichter vor den Sozialgerichten zurecht zu kommen. Können Sie uns diesen Zusammenhang mal aufzeigen zwischen wissenschaftlicher Aufarbeitung und dem, was tatsächlich dann Betroffene an Unterstützung erfahren?“

Andé Keil: „Ja sehr gerne. Das Grundproblem ist ja nicht nur im Journalismus sondern ich würde auch sagen, das wäre universitär auch eine Aufgabe für die Zukunft. Wir sind ja in Deutschland wirklich nur eine Handvoll Journalisten, die sich sehr intensiv und über Jahre damit befassen. Aber Fakt ist, dass wir riesige Aktenberge vor uns haben, nicht nur was die Ermittlungen der Zentralen Ermittlungsstelle, also nach dem Fall der Mauer angeht, diese Akten sind vorhanden. Das heißt man hat Täter und auch Geschädigte ja bereits befragt. Es gab Zeugenvernehmungen, Beschuldigtenvernehmungen, diese Akten sind normalerweise in dem Rechtsstaat dann auf Jahrzehnte gesperrt, aber sie sind zum Teil natürlich auch schon ausgewertet worden, aber nur zum Teil. Dort finden sich aber sehr, sehr viele Unterlagen aus sportmedizinischen Akten, aus DDR-Zeiten, die nach wie vor aber unausgewertet sind, aber auch die medizinischen Akten des SC Dynamo Berlin, das sollen tausende sein, die in Berlin allesamt im Landesarchiv liegen. All das müsste ausgewertet werden. Und dort werden wir mit Sicherheit für viele der geschädigten Athleten, wir haben momentan glaube ich 1600 anerkannte Sportgeschädigte, die entschädigt worden sind ab Dopingopferhilfegesetz 1 und 2. Dort würden wir wahrscheinlich noch sehr, sehr viele Unterlagen für die finden, aber auch für noch zukünftige in Anführungsstriche Geschädigte, denn die Generation, die jetzt so um die 50 ist, also die letzte Generation der Top-DDR Sportler, ich denke da wird es schon noch den ein oder anderen geben, der in den nächsten zwei, drei Jahren massive physische und gegebenenfalls auch psychische Spätfolgen an sich bemerkt und nach Hilfe sucht. Und wenn wir uns das vornehmen würden, dann hätten

wir genau für diese vielleicht etwa 2000 Betroffenen eine gute Möglichkeit, da zumindest noch ein einigermaßen gutes Konzept hinzubekommen wie die tatsächlich therapeutische Unterstützung bekommen. Machen wir uns mal nichts vor, die zehneinhalbtausend Entschädigungen, das ist zwar jetzt in dem ersten Moment alles ganz schön, aber es geht eigentlich viel mehr um Behandlung. Nämlich heute früh kam auch schon mal die Frage, müsste es denn finanzielle Entschädigungen geben. So sehr geht es den Geschädigten gar nicht ums Geld. Es geht darum erstens eine Anerkennung zu erreichen und zweitens tatsächlich eine dauerhafte Hilfe, ob die im medizinischen und psychotherapeutischen Bereich liegt, das kann ich jetzt in diesem Moment schwer einschätzen, aber darum geht es am Ende. Und wie gesagt, es gibt die ersten – ja dann auch schon erfolgreichen Verfahren – beim Opferentschädigungsgesetz. Da bekommt man tatsächlich in einigen Beratungsstellen, auch hier in Schwerin bei der Landesbeauftragten für die Aufarbeitung für die SED-Unrechtes, bekommen Sportgeschädigte da schon Hilfe. Aber da wäre die Auswertung dieser Unterlagen extrem wichtig und das könnte durchaus eine Aufgabe für historische Lehrstühle sein und da haben wir wenig Initiative in Deutschland, ich sag's jetzt mal so.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön, jetzt würde ich gleich gerne weiter an Frau Rulofs geben, allerdings will ich noch kurz darauf hinweisen, liebes Online-Publikum, dass wir später wieder öffnen für Ihre Fragen und natürlich für die Fragen der Menschen im Saal, insofern schreiben Sie schon gerne in den Chat, wenn Sie etwas beschäftigt. Frau Rulofs, Stichwort wissenschaftliche Aufarbeitung. Sind wir da noch ein bisschen blind? Sie ja nun gerade nicht, aber die anderen?“

Prof. Dr. Bettina Rulofs: „Ja aber in der Tat müssen wir ja sagen, dass wissenschaftlich zu dem Thema auch noch nicht viel gemacht wurde. Natürlich gibt es jetzt so etwas wie die Studie die wir gemacht haben und auch die Aufarbeitungskommission, wenn die Berichte ausgewertet werden, trägt das dazu bei, dass unser Wissen wächst. Aber gerade auch mit Hinblick zum Beispiel auf die DDR Sportgeschichte und als Sportwissenschaftlerin kann ich sagen, dass diese Themen der Gewalt gegen Kinder im Rahmen des DDR-Sports bislang überhaupt noch nicht betrachtet wurden. Und da tatsächlich noch eine große Forschungslücke ist, wo Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen rein müssen.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön, wir haben jetzt einen starken Fokus gehabt auf den DDR-Sport, ich würde das jetzt sozusagen in Klammern setzen, weil es geht ja insgesamt um Sport und vielleicht im Weiteren, dass wir da allgemeiner darüber sprechen. Herr Keil, Sie hatten mit viel Athleten und Athletinnen zu tun natürlich für Ihre Filme. Ich würde gerne mit Ihnen ein bisschen gucken, was Aufarbeitung eigentlich im Wege steht. Ein bisschen gucken, was Aufarbeitung eigentlich im Wege steht, ein bisschen haben wir gesehen, wo klemmt es denn und das hat ja auch tatsächlich psychische Gründe und Sie haben mir gesagt, das ist ein ungeheurer Kraftakt. Das haben wir vorhin von Nadine auch gehört, das ist sehr anstrengend, Frau Schwarz, vielleicht sehen Sie es auch so. Also es ist auf jeden Fall nicht etwas, was man so aus dem Ärmel schüttelt. Was bedeutet Aufarbeitung für die Athleten?“

André Keil: „Naja gut, das was wir über den DDR Sport gesagt haben, das endet ja nicht. Das müssen wir ja auch dazu sagen und wir haben ja noch eine Konstellation, die wir nicht aus den Augen verlieren dürfen: Viele ehemalige Athleten die aus, also die im Grunde genommen im totalitären System sozialisiert worden sind, die gehen nach der Wende beispielsweise, gehen eine Trainerkarriere an. Nehmen eigentlich ihre negativen Erfahrungen mit, aber sie werden staunen, wie oft sich die Dinge wiederholen. Also welche

Muster die oft aus ihrer eigenen Zeit mitbringen, die sie nicht loswerden, die sie tatsächlich dann auch wieder transportieren. Da wird sicherlich Herr Dr. Bohrmann mehr dazu sagen können, wie das wissenschaftlich einzuordnen ist. Aber dass diese Leistungsorientierung und dieser Leistungszwang im Sport, der hat oftmals nicht aufgehört und den sehen wir heute auch noch. Und wir haben ja heute glücklicherweise ein in Führungsstrichen anderes Klima des Öffnens. Heute würde man als Betroffener, als Geschädigte schon eher gehört werden als damals. Aber wie schwer das ist, das haben wir heute auch schon mehrfach erfahren müssen und dürfen. Das muss ich ganz ehrlich sagen, das darf man nicht aus den Augen verlieren. Wir sind da längst nicht auf dem Stand, dass wir jetzt sagen könnten: In der Sportlandschaft hätten wir schon aus den Erfahrungen, die wir zumindest schon mal aufgedeckt haben, gelernt. Den Haken mach ich nicht dran. Und viele Sportverbände, auch das muss man ja sagen, gucken wir uns das bei den Amerikanern an, was den Missbrauchsprozess gegen Larry Nassar angeht. Natürlich hat man das gewusst, was man sich da ins Land holt, die Károlys waren die Trainer von Nadia Comăneci, das waren die, die 10-Jährige sofort in den Leistungssport und Spitzensport geholt haben und eine 16-Jährige zur Olympiasiegerin gemacht haben. Das war ein Modell aus einem totalitären System. Und diese Modelle holen sich, ich sage es ganz im Ernst, skrupellose Verbände ins Haus und da muss man sich in Führungsstrichen nicht wundern, wenn wir auch heute jede Menge Sportgeschädigte ausgesetzt sexueller Gewalt uns dann tatsächlich dann über den Weg laufen. Wenn wir da nicht konsequent sind als Staat und als Gesellschaft, dann dürfen wir uns auch nicht wundern, dass wir Opfer produzieren.“
(Klatschen)

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön. Das war noch mal eine gute Ergänzung. Weiter die Frage, die ich auch spannend finde: Was bedeutet das aus Ihrer Erfahrung für die Sportlerinnen und Sportler, die dieses Fass öffnen?“

André Keil: „Herr Bohrmann oder ich?“

Sprecherin Frau Wind: „Nein, ich bin noch mit Ihnen. Aber Herr Bohrmann freue ich mich auch, was er dazu sagt.“

André Keil: „Ganz im Ernst: Mir ist es nicht gelungen und ich wollte es oder ich konnte es auch nicht. Als Journalist haben sie wirklich schon ein großes Problem, normalerweise müssen wir eine schon hinreichende Distanz zu unseren Gesprächspartnern, auch zu unseren Protagonisten haben, und diese Grenze überschreiten sie als Journalisten sowieso schon. Ich bin kein Psychologe und auch kein Psychotherapeut. Ich habe mich am Ende des Tages nicht in die finale Frage getraut, die da heißt: „Wie sah der Missbrauch dort aus?“ Weil ich schon gesehen habe, dass der Weg, den wir bis zu diesem Zeitpunkt schon gegangen sind, unglaublich hart war. Und dadurch, dass ja viele dieser Frauen, es waren vorwiegend Frauen, mit denen ich da bei unserem Recherchen dann zu tun hatte, das war für die ja zu diesem Zeitpunkt schon ein unglaublicher Weg, die wurden ja damals nicht gehört. Dann endete die Zerrvermittlung. Teilweise waren die Zerrvermittlungen gar nicht fokussiert auf diesen Bereich. Dann rannten die Ermittler oft erstmal hinterher und haben gefragt: „Haben Sie Oral-Turinabol bekommen oder STS 646, was ist da noch passiert, was ist da noch passiert?“ Es gab schon Hinweise auf sexuellen Missbrauch im DDR-Sport, schon in der ersten Enquete-Kommission, Anfang der 90iger Jahre gibt es darauf Hinweise, aber verfolgt wurde es von den Ermittlern am Ende des Tages nicht. Das heißt sexuelle und sexualisierte Gewalt im Sport stand nicht auf der obersten Liste der Ermittler. Und das ist im Nachhinein wirklich eine ziemliche Katastrophe, denn in den DDR-Sport sind sie, in den Leistungssport

vorwiegend, sind sie als Kind gekommen. Und die vier, fünf Sportarten, wo sie mit 8 oder 9 Jahren in den Sport gekommen sind, also in den Leistungssport, Turnen, rhythmische Sportgymnastik, Eiskunstlauf und Wasserspringen, in diesen Sportarten hätte man, hätte die Kraft eigentlich gereicht, ein bisschen genauer reinzuschauen. Aber den Blick hat keiner gewagt damals. Und das ist heute dann für die, die zurückbleiben und die Geschädigtenrate würde ich mit den Erfahrungen die ich habe, in diesem Bereichen auf etwa 80% schätzen, aber das ist aber eine gewagte Schätzung, weil die ihre Kindheit wirklich verloren haben. Diese Jahre holt einem keiner zurück. Wenn eine 40-jährige Frau mir sagt sie hat den Eindruck ihr Leben bereits gelebt zu haben, dann ist das schon eine Aussage, die mich nicht nur stutzig werden lässt, sondern wo man natürlich hinterfragen soll. Aber dann gibt es tatsächlich diesen einen Punkt, wo sie wissen da ist noch viel mehr und teilweise auch Aktenlagen, die dementsprechend schon was vermuten lassen schon, aber den Schritt konnte ich persönlich noch nicht gehen, da weiterzugehen und das ist der Unterschied ehrlich gesagt zu der Aufarbeitung in den USA. Dort hat es am Ende gegen den Täter ein Gerichtsverfahren gegeben und das heißt die Gesellschaft und die Justiz hat die Opfer gehört. Und das ist dann natürlich sehr eindrucksvoll gewesen und das ist das was bei uns in Deutschland ausgeblieben ist.“

Sprecherin Frau Wind: „Vielen Dank. Herr Buhrmann, was brauchen Athlet*innen, die den Weg der Aufarbeitung gehen, welche Art der Unterstützung brauchen die?“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Das ist eine sehr komplexe Frage, die sich nicht so in einem einfachen Satz beantworten lässt.“

Sprecherin Frau Wind: „Sie dürfen viele Sätze antworten.“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Ich bin noch so ein bisschen bei dem, was Herr Keil gesagt hat, weil wir uns ja von einer anderen Seite dem Thema nähern. Die Betroffenen berichten uns. Und von der Seite aus kann ich, das was Herr Keil gerade erläutert hat, auch nur bestätigen, dass Patienten berichten eben auch aus ihrer Heimat wegzuziehen, weil sich am Standort ihres bisherigen Lebens und der entsprechenden Trainingseinrichtung auch in der zweiten Generation, wie Herr Keil das gerade erwähnt hat, nichts geändert hat. Was sie brauchen ist eine korrigierende Erfahrung wie wir sagen. Wenn wir uns verdeutlichen wie wenig altersgerecht und altersgemäß das Leben von Sportler*innen war, die mit 5 vielleicht schon gesichtet wurden, mit 6 in die Kinder- und Jugendsportschule eingeschult worden sind, in jungen Jahren überwiegend schon den Alltag mit vielen Trainingsstunden verbringen mussten und die Schule zu kurz kam, weil sie frühestens am Nachmittag oder am Abend stattgefunden hat. Wo Leistungsdruck, Herabsetzung, Geschrei und wenig Wertschätzung an der Tagesordnung waren, dann kann man sich ein Bild davon machen, wie wenig altersgemäß die Entwicklung war wo Peergroups fehlten. , wo Freizeitaktivitäten fehlten. Teilweise waren dann die Klassen bei isolierten Sportarten so klein, dass sie nur zu zweit, zu dritt waren oder auch nur Einzelunterricht hatten. Dass ein Gemeinschaftsgefühl und all diese Sensationen, die normalerweise entstehen mussten, nicht stattgefunden haben. Und der therapeutische Ansatz besteht darin, grundsätzlich wertschätzend und anerkennend mit Patienten umzugehen und ihnen erst einmal auf diese Weise auch nahezubringen, auf Augenhöhe miteinander umzugehen, etwas ist, was auch unsere Kultur ausmachen kann und das führt dann häufig zu großer Betroffenheit und in einen dringenden therapeutischen Prozess auch dazu, das erlittene Leid betrauern zu können und daraus dann die Perspektiven zu entwickeln, die das Leben auch nach dem 40. Lebensjahr noch lebenswert erscheinen lassen.“

Sprecherin Frau Wind: „Das mit den Perspektiven entwickeln, das nehme ich sehr gerne auf für die letzte Runde, bevor wir öffnen. Vielleicht eine knackige, kurze Runde, ist auch eine ganz schwierige Frage. Sie sind alle drei keine Politiker*innen, aber aus Ihrer Sicht, aus Ihrer Erfahrung: Was ist für Sie ganz wesentlich, vielleicht so ein, zwei Gedanken die Ihnen kommen für eine bessere Aufarbeitung. Mögen Sie anfangen?“

Prof. Dr. Bettina Rulofs: „Die Frage ist ja, auf welchen Ebenen setzen wir mit der Aufarbeitung an? Und ich denke, was wir jetzt hier so machen, das ist ja eine sehr allgemeine Ebene, wenn wir uns die Risiken des Sports anschauen, dann ist das sehr wichtig, genau da hinzugucken und Betroffene anzuhören ist sicherlich ein ganz weiterer wichtiger Schritt, der auch im Sportsystem selber noch stärker verankert werden müsste. Aber ich frage mich so ein Stück weit, wie geht das eigentlich bei den einzelnen Fällen und auch in den einzelnen Verbänden weiter mit der Aufarbeitung. Wir haben vorhin diesen schönen Einspieler gehört wo jemand aus dem Vereinsvorstand rausgeht und weiß, da arbeitet noch ein Trainer und er wendet sich, oder sie wendet sich an einen Landessportbund und das versickert da. Es bleibt im System hängen. Es geht nicht weiter. Und ich glaube an der Stelle merken wir, dass die Verbände das alleine nicht hinbekommen. Ich freue mich sehr über das Frau Tzschoppe heute gesagt hat, dass der DOSB dieses Thema angehen wird „Aufarbeitung“ und ich denke da sind ganz viele wichtige Schritte da. Aber ich glaube tatsächlich auch die Verbände können das nicht alleine. Und wir sehen, wenn wir jetzt mal die Parallele zum Doping ziehen, sehen wir ja, dass dort auch nicht den Verbänden die Verantwortung dafür gelassen wird, einen sauberen Sport zu präsentieren. Es gibt eine nationale Anti-Doping Agentur, die für einen sauberen Sport eintritt. Und das ist eine unabhängige Agentur. Und ich frage mich, wo ist eigentlich die nationale Agentur die für einen sicheren und gewaltfreien Sport eintritt und unabhängig vom DOSB ist und unabhängig von den Verbänden ist. Und ich glaube da müssen wir hin, wirklich eine unabhängige Stelle zu schaffen, die sich mit solchen schweren Verletzungen des Rechts von Menschen auf Unversehrtheit im Sport auseinandersetzt.“ (Klatschen)

Sprecherin Frau Wind: „Herr Buhrmann, was erachten Sie als besonders wichtig für den langen Weg der Aufarbeitung, außer Geduld vielleicht?“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Ich denke, wie es ja auch in dieser Runde schon häufiger gefordert wurde, dass mehr Forschung betrieben wird. Und ich denke es ist wichtig zu mehr Transparenz zu kommen. Meine Erfahrung ist, dass die Protagonisten auf den unterschiedlichsten Ebenen noch sehr an ihr eigenes Kalkül denken und Aufklärung wirklich unter das eigene Kalkül stellen und damit bewegt sich in meinen Augen bis heute viel zu wenig.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön. Herr Keil? Was sagt der Journalist?“

André Keil: „Für mich wären das zwei Ebenen. Die eine ist, dass man also rückblickend die, wo man es eigentlich nicht wieder gut machen kann, dass man denen ausreichend Hilfe gibt. Wir haben die ersten Ansätze wie gesagt hier in Schwerin mit professionellen Beratern. Es ist keine Aufgabe, die man nebenbei in einem Sportverein macht. Das muss man ernsthaft dazu sagen. Da braucht es Selbsthilfegruppen, all das findet hier in Schwerin teilweise statt. Ich weiß auch von anderen Bundesländern, wo das schon eine Rolle spielt und das wird nicht nur, das ist nicht nur ein Angebot für die Geschädigten des DDR-Sports, sondern eigentlich des Gesamtdeutschen Sports. Aber die andere Richtung geht natürlich auch in Richtung Deutscher Olympischer Sport und in Richtung Verbände. Also welche – Prävention

ist natürlich immer ein wichtiges Thema – aber welche Rolle spielt das in der Rolle der Ausbildung der Trainer. Wie groß wird das schon gefahren in den Trainierlehrgängen, in den Lizenzlehrgängen, auch bis in die untere Ebene hinein, wo es die ersten Lizenzen gibt. Spielt es da schon eine Rolle? Gibt es auch diese praktischen Beispiele. Wie machen Sie das denn, ich kann das – viele sind da völlig hilflos. Also die haben mit jungen Mädchen zu tun in der Leichtathletik und sollen jetzt eine Tiefstartkorrektur beispielsweise machen. Wie gehen sie als junger Trainer damit um? Ganz praktisch gesehen: Was hast Du zu beachten, wenn Du Kinder- ob Junge oder Mädchen, ist da eigentlich völlig egal, trainierst. Was hast Du zu beachten, wie hast Du die Würde dieser Kinder oder Jugendlichen zu achten, was sind da im Grunde genommen die Dinge, die überhaupt nicht gehen. Also es sind so viele Selbstverständlichkeiten, die ich immer noch in der Halle sehe, wo ich denke: Um Gottes Willen, in der heutigen Zeit kann das doch gar nicht wahr sein. Aber der Aufklärungsgrad ist im Sport nach wie vor relativ gering. Daran kann man arbeiten.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön für den Moment. Jetzt bin ich gespannt auf die Fragen. Ich gucke schon mal auf den Bildschirm, ob da was kommt aus dem Chat und sonst haben wir Fragen auch im Publikum. Ich fange mal mit dem Publikum an, da ging schon ein Finger nach oben. Genau.“

Zuschauer Robert Wagner: „Schönen guten Tag, Robert Wagner, ich bin im Lehrteam Prävention sexualisierte Gewalt in Landessportbund Nordrhein-Westfalen da seit Jahren aktiv und ich habe eine gemeinnützige Gesellschaft „Vereinskultur“ gegründet mit drei Mitstreiterinnen „Fair aber mit FAIR“. Ich habe heute über den Tag, und gerade jetzt zum Schluss auch noch einmal von Herrn Keil und von der Frau Rulofs nochmal das Thema Kinderrechte nochmal so für mich wahrgenommen, weil wir vor kurzem nochmal das Thema in einer Fachtagung hatten. Kinderrechte sind noch nicht im Grundgesetz verankert, aber ich könnte mir vorstellen, der Sport könnte Vorreiter sein und einfach die Kinderrechte, einfach die Wahrung der Kinderrechte mal einfach oben drauf stellen, oder wenn man auf den Fußballplatz geht oder in eine Halle kommt, hier werden die Kinderrechte gewahrt und die vielleicht auch mal sichtbar machen. Weil genauso wie ein Ethik-Code, ein Ehrenkodex der ist unterschrieben, ist in der Schublade, aber was da drauf steht sind die Dinge, die Kinder schützen können, wenn sie gelebt werden. Und damit sie gelebt werden, müssen sie sichtbar sein. Einen Ehrenkodex den findet man kaum auf der Internetseite von Vereinen. Der ist irgendwo, aber da muss man wissen dass es den gibt und dann findet man den. Besser wäre es ja, ich komme auf die Seite oder in eine Halle. Und ich sehe: Ach dieser Verein steht für Wahrung der Kinderrechte. Und die sind ja teilweise auch im Ehrenkodex schon beschrieben. Keine psychische, physische, sexualisierte Gewalt anzuwenden und das Wohl der Kinder steht über meinen eigenen als Trainer und deswegen war zum Schluss von Herrn Keil nochmal der Hinweis in die Trainerausbildung. ein ganz wichtiger. Ich glaube da können wir noch viel Gutes tun oder Wirkung erzielen.“

Sprecherin Frau Wind: „Vielen Dank, das lasse ich so stehen. Hier ist eine Frage online an Herrn Keil. „Wenn der juristische Weg abgeschnitten ist, Herr Keil, welche Chance haben Sie als Journalist Täter und Täterorganisationen zu benennen und damit einen Beitrag zur Aufarbeitung zu leisten? Auch in der Bundesrepublik sind ja viele Taten verjährt und trotzdem müssen wir auch hier aktiv werden? Schreibt die Zuschauerin/der Zuschauer.“

André Keil: „Ja natürlich ist unsere Berichterstattung oder die Recherchen dazu hängen ja nicht daran, ob das juristisch letztlich abgeschlossen ist, ja oder nein. Unser Problem, ich bin auch im Sportjournalisten Verband aktiv, unser Problem ist es, dass wir zu wenige

Sportjournalistinnen und Sportjournalisten haben oder Journalistinnen und Journalisten, die sich mit dieser Thematik tatsächlich befassen. Die Recherchen sind unglaublich aufwändig. Sie ziehen sich manchmal über Jahre hin und ich würde mir schon wünschen, wir wären ein paar mehr. So viele sind wir nicht. Aber es gibt keinen Zusammenhang mit Verjährung und journalistischer Aufarbeitung in diesem Falle. Also die Geschichten müssen nach wie vor erzählt werden. Es gibt unglaublich viele Geschichten, die zu erzählen sind. Ich bin schon sehr froh, dass wir mittlerweile gute Möglichkeiten zur besten Sendezeiten und auch zu entsprechenden Längen haben in Deutschland zu berichten. Das war nicht immer so. Aber es fehlen tatsächlich viele Ansätze und viel Kraft und viel Potential. Da wäre schon ein bisschen Nachholbedarf in dem Bereich.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön. Jetzt eine Frage online an Frau Rulofs und die ist ein bisschen ähnlich einer die da vorhin auch schon mal stand und zwar: „Braucht es aus dem Spitzensport dringend öffentliche Aufrufe wie „wir wollen Aufarbeitung, meldet euch, wie wichtig ist Strahlkraft von Verbänden, die sonst auch immer Vorbild sein wollen“ und vorher gab es auch schon eine Frage in eine ähnliche Richtung: Inwieweit es sinnvoll ist, Leute die selber sexualisierte Gewalt erlebt haben, als Vorbild zu nehmen und daraus Stärke zu entwickeln vielleicht.“

Prof. Dr. Bettina Rulofs: „Ja, ich würde es sehr sinnvoll finden, dass Spitzensportverbände solche Aufrufe streuen. Ich glaube, was sich die Verbände bewusst machen müssen ist, dass das nicht reicht, die Kontaktdaten irgendwo auf der vierten oder fünften Ebene der Homepage zu haben, was ich bei vielen Spitzenverbänden sehe. Die sagen mir dann immer „ja aber wir haben doch eine Ansprechperson, da meldet sich aber nie jemand“ Ja, das eine liegt daran, dass das halt nicht unbedingt sehr bekannt ist, wenn das so weit hinten steht, das andere ist dass die Spitzenverbände viel zu weit weg sind für die Leute die an der Basis Sport treiben. Ich wäre als junge Athletin nie auf die Idee gekommen, beim Deutschen Leichtathletikverband mich zu melden. Das ist so weit weg, das mache ich nicht. Das heißt es braucht von den Spitzenverbänden ausgehend in die ganzen Strukturen der Untergliederungen dieses Weiterleiten und dieses Auffordern „Meldet euch“ und in den Verbänden und Vereinen vor Ort müssen diese Aufrufe passieren und dann kann man sich natürlich auch in den Spitzenverbänden damit befassen.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön. Eine Frage im Publikum, zunächst die Dame hinten vor der Kamera und dann kommt nochmal Frau Marquardt.“

Zuschauerin Gitta Axtmann: „Gitta Axtmann, Deutsche Sportlerschule. Ich habe so mehrere Kommentare auch noch mal, weil wir uns auch lange mit dem Thema beschäftigen und in verschiedenen Positionen in der Wissenschaft, aber auch in der Praxis in den Sportverbänden. Einmal nochmal, ich finde wir brauchen noch mehr Geschichten aus dem Sport und wenn ich jetzt höre, dass hier viele Betroffene sitzen. Im Englischen nennen wir es Experts by Experience, die eine Expertise haben. Aber die sagen nach 20, 30 Jahren habe ich erst den Mumm mich zu öffnen. Das heißt, die sind nicht aktuell mehr in den Sportverbänden. Also da gehe ich jetzt nicht mehr auf die Homepage. Das heißt wir brauchen eigentlich im Heute-Journal, in den Tagesthemen, wir brauchen eigentlich nochmal größere Aufforderung, dass Menschen die das dann hören und sehen, und sagen: „Hier, da ist was passiert“, oder auch Kader-Athlet*innen die auch berühmt waren die sich vielleicht trauen und sagen: „Hier mir ist das passiert“, so wie es im Englischen Fußball war. Da haben sich nachher mehr als 1000 Männer gemeldet im Alter von 60 Jahren, die dann gesagt haben: Das ist mir auch passiert. Da würde ich gerne nochmal, dass wir nochmal andere

Kanäle haben, um das zu bewerben, weil ich glaube es gibt viele Geschichten und wir brauchen noch mehr, weil wir lernen müssen. Das zweite was ich noch habe, das ist ein Appell an die Sportorganisationen. Da schließe ich mich dann Bettina Rulofs an, die können das nicht alleine. Also wir haben Profis für verschiedene Bereiche in unserer Gesellschaft und schließt Euch zusammen, Sportorganisationen. Es muss nicht jede einzelne Sportorganisation Aufarbeitung alleine machen. Schließt Euch zusammen, holt Euch Expertise von den Wissenschaftler*innen, von Betroffenen, von Beratungsstellen, geht zusammen, überlegt Euch was, das kann auch koordiniert werden, beziehungsweise in Unterstützung mit dem DOSB und der DSJ. Das ist auch nochmal so ein Punkt, um nicht so einen riesen Schritt zu haben. Also kleinere Schritte und nutzt eure Netzwerke, Expertise und ein dritter Schritt, wo wir ja zurück müssen, immer wenn wir in den Schulungen sind und wir sind in unterschiedlichen Settings. Wir sind mit einfachen Athlet*innen da, wir sind mit Funktionären und ehrenamtlichen Übungsleitenden da und es geht immer wieder um das Thema Schulung, Schulung, Schulung. In allen Ebenen. Wir haben Erste-Hilfe-Schulungen, das hinterfragt niemand in Deutschland. Das ist völlig klar, gesetzlich festgelegt. Wenn ich Auto fahre, wenn ich mit Kindern arbeite, Erste-Hilfe-Schulung. Es wird wiederholt und so weiter und so fort. Das ist auf der körperlichen Ebene. Warum ist das auf der seelischen Ebene nicht. Warum gibt es diese Schulungen, die noch mehr verankert sind. Also zum Teil haben wir vom BMI, DSJ diese Forderungen, aber es muss flächendeckender sein und es kann nicht nur sein, dass es die Übungsleitenden sind, es müssen auch die Funktionäre und die Funktionärinnen rein, die in Verantwortung sind oder Eltern und Kinder. Und da müssen wir nochmal neu überlegen und gucken wie können wir das verankert. So.“

Sprecherin Frau Wind: „Danke. Drei wertvolle Hinweise. Vielen Dank.(Klatschen) Dann haben wir hier nochmal Angela Marquardt aus dem Betroffenenrat der Aufarbeitungskommission.“

Angela Marquardt: „Ja ich bin jetzt auch ein bisschen aufgereggt, weil ich jetzt nicht so ganz positiv sozusagen gerade klingen möchte. Wir haben ja immer wieder das Motto „Geschichten die zählen“. Wir haben jetzt mehrfach gehört wie wichtig Aufarbeitung ist. Und häufig kommt mir dann doch am Ende die Aufarbeitung ein Stück weit zu kurz. Wir reden dann immer ganz schnell wieder über Prävention. Wir reden ganz schnell über Ausbildung. Das sind alles Dinge, die ich für wichtig empfinde. Aber wer Nadine vorhin sehr genau zugehört hat, hat gehört wie sie gesagt hat: Zwei Jahre habe ich nichts gehört und ich habe schon viele gute Worte gehört, aber es ist nichts passiert. Und deswegen geht es auch weniger um eine Frage, sondern noch schon mal mehr um ein Plädoyer, dass hier nicht Betroffene in der Bringschuld sind, sich zu melden und ihre Geschichten zu erzählen (Klatschen), sondern dass die Sportvereine, dass die übergeordneten Organisationen, egal ob im Breiten- oder im Hochleistungssport, sie sind verdammt nochmal in der Bringschuld, Betroffenen ein Forum zu geben und auch eine Bringschuld im Rahmen der Prävention, der Ausbildung, etc. sensibilisiert in die Zukunft zu gehen und ein zweites vielleicht Plädoyer oder ein Unterstützungsangebot. Ich glaube auch, dass in diesem Bereich und das hat auch, das haben Geschichten in der Institution Kirche etc. gezeigt, wir brauchen denke ich auch eine bessere Vernetzung derjenigen, die schon in der Lage sind zu sprechen. Denn nur in der Vernetzung kann man glaube ich auch Hilfe geben, wie das vorhin so ein bisschen angesprochen wurde. Man ist als Betroffene nicht automatisch die beste Beraterin. Man kann seine Geschichte mit in die Waagschale werfen, aber man kann nicht unbedingt immer Ratschläge geben, weil jeder selbst seinen Weg finden muss. Und vor allen Dingen muss er aufgefangen sein. Und viele, viele Betroffene, die den Weg und den Mut hatten, den Weg

gefunden und somit den Mut hatten, zu sprechen, sind am Ende des Tages alleine. Und diese Individualisierung sozusagen dieser Probleme, das muss halt auch aufhören in Verbänden. Und deswegen geht es mir mehr darum, nochmal so ein bisschen den Fokus wirklich auch auf die Aufarbeitung zu legen, denn sie ist grundlegend, um über all diese Dinge von Gegenwart und Zukunft sozusagen realistisch zu sprechen. Deswegen nicht nur zuhören und Aufrufen, wie sie auch sagen „He, da kommt ja keiner“. Ne klar kommt da keiner. Wie gesagt nicht wir sind in der Bringschuld sondern die anderen sind in der Bringschuld. Darauf wollte ich sozusagen nochmal Regurieren und der Gedanke begann nämlich schon bei Herrn Wiemann, der auch gesagt hat: „Ja dann melden Sie sich bitte, wenn Sie den Mut haben“. Nein das ist nicht nur eine Seite sozusagen der Betroffenen.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön für das eindringliche Plädoyer. (Klatschen) Dankeschön Frau Marquardt. Dazu passt eine Frage die uns nochmal per Chat erreicht. Weil es eben die andere Seite in die Pflicht nimmt: „Wie kann es geschafft werden, Vereine und die darin handelnden Personen flächendeckend zu erreichen und vor allem dabei die bagatellisierenden Strukturen auf niedrigeren Verbandsniveaus zu durchbrechen?“ Jetzt traue ich mich natürlich – das ist eine gute Frage. Ich weiß nur nicht ob Sie die richtigen Ansprechpartner*innen sind. Es ist schwierig? Wenn wir das wüssten, oder? Fühlen Sie sich da angesprochen, die beiden Schweriner? Das ist ja die Gretchen-Frage, denke ich. Da wird geschraubt in Schwerin.“

André Keil: „Ja. wahrscheinlich sind wir gar nicht so wirklich die ernsthaft richtigen Ansprechpartner, aber es sind ja viele Ideen und viele Impulse jetzt aus dieser Runde schon herausgekommen. Also von den Gästen, die Sie zumindest da vor sich haben, ich nur von hinten teilweise sehen kann. Die Frage ist: Wer nimmt das im Deutschen Sport mit?. Also haben wir eigentlich schon den Stand der Dinge, also heute war ja die Vizepräsidentin zumindest da. Sind wir im Deutschen Sport schon so weit, dass wir da eine Diskussionsgrundlage haben, die da in diese Richtung geht? Also ich gebe Ihnen da schon recht, wir reden zwar viel davon „wir müssen ausbilden, wir müssen dieses, wir müssen jenes“, aber letztlich sind die sehr konkreten, fokussierten Angebote sind eher nicht die Sportangebote. Also wenn wir die Selbsthilfegruppe hier in Schwerin sehen, die ist initiiert von der Landesbeauftragten für die Aufarbeitung des SED Unrechts und dort wurde eine Stelle mit einer Beraterin und einer Sozialarbeiterin letztlich geschaffen. Es ist keine Initiative des Sports. Da gebe ich Ihnen absolut Recht. Ich bin natürlich nicht der richtige Ansprechpartner um etwas in Richtung Sport zu transportieren, wir sind ja die die letztendlich eher schon die Missstände aufdecken sollen. Aber diese Frage und dieser Auftrag könnten ja am Ende des Tages durchaus stehen. Und die Aufarbeitungskommission macht ja genau die Arbeit, die Punkte herausarbeiten soll, die letztlich dann normalerweise umzusetzen wären in diesem Falle dem Sport. Ob es die Verbände sind, oder ob es der Dachverband mit dem DOSB am Ende ist, das will ich mal gar nicht ganz nach oben stellen, diese Einschätzung will ich gar nicht unbedingt treffen. Aber das ja die Aufgaben schon seit einigen Jahren doch ziemlich deutlich geäußert werden, das steht ja außer Frage. Aber vieles ist tatsächlich, gebe ich Ihnen Recht, bis auf grobe Prävention nicht passiert. Aber auch Präventionsarbeit, muss ich jetzt auch noch mal ganz deutlich sagen, das ist schon ein dickes Brett, dass sich dort die Verbände zum Teil oder die Landessportverbände vorgenommen haben und es ist ja zumindest da schon mal was passiert. Aber so in die andere Richtung ist noch nicht so viel gegangen. Da gebe ich Ihnen Recht.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön. Wollten Sie nochmal was sagen, Herr Buhrmann? Ja, ich muss mal eben gucken in die Regie, weil eigentlich sind wir von der Zeit her – wie viel

Zeit darf ich noch? Nur eine Minute? Das schaffe ich nicht, das verstehen Sie. Tut mir leid, ich würde dann jetzt tatsächlich den Schluss geben an Herrn Buhrmann. Herr Buhrmann, wenn wir uns vorstellen, also ich will jetzt einfach Ihre Expertise als Psychologe. Die Gesellschaft und die Sportstrukturen das ist der Patient, der sitzt Ihnen jetzt gegenüber. Wie motiviert man diesen Patienten Gesellschaft, Verbände, wie motiviert man einen Patienten etwas zu ändern? Wie geht das am besten? Vom Thema völlig unabhängig, aber wie kriegt man etwas in Bewegung, psychologisch gesehen?“

Dr. Jochen-Friedrich Buhrmann: „Meistens ist dann etwas in Bewegung, wenn der Patient einen Leidensdruck hat und eine Veränderungsmotivation. Übertragen auf unser heutiges Thema müsste der Leidensdruck aller Beteiligten so gestiegen sein, ein wichtiges Thema, dass sie aus freien Stücken bereit sind, daran etwas zu verändern. Heißt also, auch Strukturen transparent machen und Missbrauchern nicht eine dunkle Ecke zu überlassen, in die man nicht gerne hineinschaut.“